

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 16

Artikel: Aus den Balkankriegen 1912/13

Autor: Meyer, Julius

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Bellagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen über die Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 16

Basel, 19. April

1913

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel**. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wills**, Meilen.

Inhalt: Aus den Balkankriegen 1912/13. — Italienisch-griechische Differenzen. — Der Aufmarsch der feindlichen Alliierten. — Kriegslehren. — Ausland: Deutschland: Das Luftschiff- und Flugwesen der Kaiserlichen Marine. — Oesterreich-Ungarn: Militärische Jugendpflege. — Rußland: Flug eines Instruktionsoffiziers der Fliegerabteilung.

Aus den Balkankriegen 1912/13.

Von Oberst Julius Meyer.

Adrianopel.

Noch immer sind die Nachrichten spärlich, welche uns über die Belagerung Adrianopels zu kommen. Als der Verfasser zur Zeit des Waffenstillstandes in vergleichenden Betrachtungen über sechs Schlachten und Belagerungen aus den Balkankriegen¹⁾ im letzten Abschnitt — Adrianopel — berührte, mußte er sich mit dem Hinweis der allgemeinen Gestaltung des Platzes und auf die einer Festung zufallenden Ergänzungsarbeiten der Befestigungen begnügen. Auch die heutige Fortsetzung ist bei dem Mangel zuverlässiger Berichte zunächst auf eine kurze Schilderung der Operationen und der Zeitabschnitte in der Belagerung beschränkt.

Daß die Festung in strategischer Bedeutung gleich Metz und Verdun zu den vornehmsten Plätzen gehört, wurde bereits hervorgehoben. Fortifikatorisch steht sie allerdings hinter großen planmäßig ausgebauten Festungsstädten zurück, erreicht deren Wert aber in anderer Beziehung, weil sie in dem weitverzweigten Stromgebiet eines sonst unwegsamen Landstrichs die große Heerstraße und Orientbahn Konstantinopel-Belgrad-Wien unterbindet.

Drei Flüsse vereinigen sich bei Adrianopel zum schiffbaren Wasserlauf. Der bedeutendste, die Maritza entspringt in der Gegend von Sofia-Tatar-Basardschick, von wo er eine südöstliche Richtung nimmt.

Von Norden her mündet die Tundscha ein, welche aus den Quellen vom Südhang des Balkan gespeist wird. Ein westlicher Nebenfluß, die Arda kommt vom Rodoge-Gebirg, dessen wilde Bäche in Regenperioden zeitweise große Verheerungen anrichten. Die bessern Wegeverbindungen führen denn auch durch die Täler der Maritza und Tundscha. Von Adrianopel nehmen die vereinigten Flüsse ausgesprochen südliche Richtung, er-

halten dann im untersten Lauf weitem Zufluß durch die von Osten kommende Ergene und ergießen sich als mächtiger Strom bei Enos ins Aegäische Meer.

Außer Adrianopel gewann beim Aufmarsch der türkischen Ostarmee die Gegend Kirk-Kilisse am Kreuzpunkt der von Jamboli-Burgas-Tirnovo einmündenden Wege eine gewisse Bedeutung, desgleichen Demotika mit der nahe gelegenen Eisenbahnbrücke und der Abzweigung der Bahnlinie Dede-Agatsch-Saloniki. Zwei Sperrfort-Gruppen mußten beide Orte zu starken Stützpunkten gestalten. Wenn diese auch sonst, wo sie vereinzelt auftreten, viel von ihrem einstigen Werte verloren haben — hier konnten sie bei sturmfreiem Ausbau vorübergehend Dienste leisten. Mit Adrianopel bildeten sie eine Art Festungsdreieck, dessen Hauptplatz keilförmig nach Nordwest vorsprang, während die kleinern Glieder Kirk-Kilisse-Demotika rechts und links die Umfassung des Brückenkopfs erschwerten. Eine bei Visa-Lüleburgas-Airokol sich sammelnde Armee fand ihre Front durch diese Festungsgruppe gedeckt. Das schien umso notwendiger, als die türkischen Streitkräfte größtenteils aus Anatolien herangezogen werden mußten und demnach nur langsam in die vordern Linien aufzuschließen vermochten. Nachdem die türkische Heeresleitung jedoch die Vorbereitung des Krieges in jeder Richtung vernachlässigt hatte, war in den letzten Jahren nicht daran zu denken, außer Adrianopel neue Befestigungen zu errichten und bleibt es fraglich, ob die bei Kirk-Kilisse gemeldeten Bauten aus modernen Werken oder aus zerfallenen Erdschanzen bestanden.

Von den 14 türkischen Armeekorps standen nach der Friedensgliederung sieben bereits in den europäischen Provinzen. Sie bildeten zwei große Armee-Gruppen, die I. in Trazien gegen die Bulgaren, die II. in Mazedonien und Altserbien gegen die Serben, Griechen, Montenegriner.

Jede umfaßte vier Armeekorps mit zwölf Nizam-(Auszug) Divisionen und sollte bei der Mobilmachung durch acht bis zwölf Redif-(Landwehr) Divisionen 1. Aufgebots verstärkt werden. In Albanien befanden sich zudem seit Niederwerfung der Aufstände von 1910/11 drei selb-

¹⁾ 108. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft (Artillerie-Kollegium) in Zürich, mit zirka 52 geographischen und fortifikatorischen Skizzen über alte und moderne Formen der Befestigungen. Kommissions-Verlag Beer & Co., Zürich. Preis Fr. 3.—.

ständige Nizam-Divisionen außer dem Korpsverband, dagegen gelangte das achte Armeekorps (Damaskus), welches zur Westgruppe gehörte, nicht mehr zum Aufmarsch, weil die griechische Flotte den Transport zur See verhinderte.

Drei Armeekorps der III. Armee verblieben vorerst in Kurdistan, zwei Armeekorps der IV. Armee sammelten sich in Mesopotanien, während das 14. Armeekorps zur Niederhaltung der Insurrektion in Arabien zurückbleiben mußte.

Zur I. Armee gehörte das erste Armeekorps Konstantinopel, das zweite Rodosto, das dritte Kirk-Kilisse und das vierte Adrianopel.

In den zwölf Nizam-Divisionen mit vier bis fünf Kavallerie-Brigaden und entsprechenden Redif-Formationen 1. Aufgebots hätte sie die ansehnliche Stärke von zirka 200,000 Gewehren, 10,000 Säbeln, 450 Geschützen und 120 Maschinengewehren erreichen sollen. Nun waren aber die Friedensbestände der Kosten wegen niedriger gehalten, als im Gesetz 1909/10 vorgesehen und die Reservisten bereits entlassen, als im Oktober 1912 der Krieg ausbrach.

Das II. und IV. Armeekorps hatten nur zwei Nizam-Divisionen, da die zehnte und elfte Division als mobile Reserve nach Adrianopel abkommandiert wurden, wo bereits drei Redif-Divisionen die Besetzung der Werke übernahmen. Die Divisionen erreichten wenig mehr als die Stärke einer normalen Brigade, zirka 6000 bis 7000 Mann.

Die gesamte Ostarmee zählte deßhalb kaum 120,000 Kombattanten aller Waffen.

Trotz dieser nicht zu verbergenden Schwäche mußte der türkische Oberbefehlshaber Abdullah-Pascha dem Drängen aus Konstantinopel nachgebend seine I. Armee auf der Linie Kirk-Kilisse-Hasköj konzentrieren, um mit ihr östlich Adrianopel gegen die vorrückenden Bulgaren die Offensive zu ergreifen. Das dritte Armeekorps bildete den rechten (östlichen) Flügel bei Kirk-Kilisse, neben ihm stand das erste Armeekorps in der Gegend von Jenidze, auf dem linken (westlichen) Flügel das vierte Armeekorps bei Hasköj. Hinter der Mitte sammelte sich das zweite Armeekorps als Reserve in und südlich von Kavakli. Die kombinierte Kavallerie-Division sicherte vor der Front in den Richtungen des Tundschatales aufwärts und an der Straße von Burgas. Die Aufklärung in nordöstlicher Richtung gegen Tirnowo unterblieb.

Inzwischen vollzog sich der bulgarische Aufmarsch in der Stärke von acht Divisionen in drei Armeen mit großer Schnelligkeit.

Nach der Organisation zerfiel das Heer in drei Armeen-Inspektionen. Die I. Kutintschew rekrutierte sich aus den westlichen Bezirken, die II. Iwanow südlich des Balkan aus dem frühern Rumelien, die III. Dimitriew umfaßte die Gebiete der Donaubulgaren. Aus ursprünglich neun Divisionen sollten durch Einreihung der Reservisten 18 geschaffen werden, wobei zugleich die Zahl der Bataillone sich vervierfachte, von 72 auf 288. Dazu traten 56 Schwadronen, 180 Batterien und 36 Maschinengewehrkompanien.

Zur Bildung einer großen Ostarmee ward die Mehrzahl der alten Divisionen ein bis neun unter den Führern der Heeres-Inspektionen zusammengezogen, für die Nebenoperationen auf dem westlichen Kriegsschauplatz nur die zweite und siebente

Stammdivision, nebst Reserve-Formationen detachiert. Die Stärke der bulgarischen Divisionen betrug zu Beginn des Krieges zirka 20,000 bis 24,000 Mann, also ebensoviel wie ein türkisches Armeekorps. Es standen demnach 140,000 bis 160,000 Bulgaren gegen 80,000 Türken im freien Feld, zu denen noch 40,000 der Besatzung von Adrianopel zu rechnen sind.

Auf dem westlichen Flügel konzentrierte Iwanow die II. Armee, achte, neunte und Gros der dritten Division im Maritzatal gegen Adrianopel. Der östliche Flügel III. Armee Dimitriew rückte mit der vierten, fünften und Teilen der dritten Division auf Kirk-Kilisse vor. Die I. Armee Kutintschew, erste, sechste, zehnte Division folgte dieser Bewegung in der Mitte. Letztere war aus der ersten und sechsten gebildet, die Einheiten hier also erheblich schwächer, annähernd 15,000 Mann.

Schon am 21. Oktober hatte ihre Kavallerie mit der türkischen bei Sejmen Fühlung gewonnen. Hinter ihrem Schleier drängten die in breiter Front angesetzten Marschkolonnen unaufhaltsam vorwärts — gleich den Heersäulen der Preußen 1866 beim Einmarsch in Böhmen und denjenigen der Deutschen 1870 im Vormarsch durch Lothringen und Elsaß nach der Mosel.

Am 22. Oktober erfolgt der erste Zusammenstoß mit der vorrückenden türkischen Armee. Von den acht bulgarischen Kolonnen rückt die achte Division am rechten Maritzaufer vor, überschreitet die Arda und leitet die Abschließung Adrianopels von der Südfront her ein. Die neunte Division entfaltet sich zwischen Maritza und Tundscha, vor dem Nordwestabschnitt des Platzes. Die dritte Division der II. Armee Iwanow's forciert die Tundscha, um auf der Nordostfront der Festung einem Ausfall der Besatzung entgegen zu treten. Fünf Divisionen der I. und III. Armee stehen zur Umgehung östlich des Platzes bereit.

Doch ist die Bewegung Kutintschews und Dimitriews nicht ausgreifend genug, um als Flankenstoß auf die türkische Rechte zu wirken. Es kommt bei Petra-Kükiler zum Frontalangriff gegen das III. und I. Armeekorps Abdullah Paschas und vor der Festung zum Renconter zwischen der dritten Division und den Ausfalltruppen Schükri Paschas. Mit dem einbrechenden Abend erlöschte der Kampf (es hat vielleicht geregnet!), ohne daß eine Entscheidung herbeigeführt wäre. Neue Streitkräfte werden für den kommenden Tag bereit gestellt. Bulgarischerseits wird die sechste Division auf dem innern Flügel der I. Armee gegen Gebeler herangezogen, dem andern äußern Flügel der III. Armee nähert sich die über Tirnowo detachierte Brigade, im Rücken schließen die hintern Regimenter der Kolonnen, auf die vorn fechtenden Avantgarden auf.

Und türkischerseits ist das II. und IV. Armeekorps noch frisch, letzteres wird auf dem linken Flügel gegen Gebeler in Bewegung gesetzt, ersteres nähert sich der Mitte, um die Lücke zwischen dem III. und I. Armeekorps zu schließen. Da bricht ganz unvermutet in der Nacht vom 22./23. Oktober bei den Reservisten dieses Korps infolge anhaltenden Gewehrfeuers bei den Gefechtsvorposten eine unbeschreibliche Panik aus, welche sich bald auf die andern Truppen überträgt. Am 23. Oktober vormittags fluten alle Divisionen

vorderer Linie zurück und reißen die noch intakten Reserven mit fort. Das III. Armeekorps nimmt die östliche Richtung auf Visa, die übrigen Armeekorps weichen südlich nach Baba Eski. Die Bulgaren sind Herren des Kampffeldes. Diese werden sich der Größe des erreichten Erfolges erst später bewußt, als ihre Patrouillen keinen Feind mehr vor sich finden. Eine kräftige Verfolgung aufzunehmen, ist es zu spät und fehlt es ihnen auch an Kavallerie-Massen, die rücksichtslos eingesetzt werden könnten, um die beim Gegner entstandene Panik bis zur völligen Auflösung zu steigern.

Welche türkischen Truppenteile des westlichen Flügels bei dem Rückzug auf Baba Eski nach Adrianopel auswichen, ist nicht genau festgestellt, doch muß die Besatzung in diesen Tagen noch bedeutende Verstärkungen erhalten haben, wenn nicht von der zurückgehenden Ostarmee, so mittelst der Eisenbahn, von den in Rodosto ausgeschifften Reserve-Divisionen.

Bei dem unfertigen Zustand des türkischen Heeres mußte Abdullah Pascha sich mit einer Bereitschaftsstellung am Karaagac-deresi zur Deckung des weitem Aufmarsches seiner Armee begnügen, wie er es anfänglich beabsichtigt hatte und als auf Veranlassung des Kriegsministers der Vormarsch auf Petra-Kükiler erfolgte, alles vermeiden, den äußern Flügel von Reserven zu entblößen, die innere Linke erhielt von selbst eine gewisse Stärke, durch die Nähe des Festungsgürtels, auch wenn von direkter Anlehnung nicht gesprochen werden konnte. Auf alle Fälle mußte dieser linke Flügel so lange zurückgehalten werden, bis die Spitze des II. Armeekorps in die vordere Linie rückte. Während das III. Armeekorps ostwärts Raum gab, um bei Usküb-Jundala-Kirk-Kilisse zunächst eine Frontalstellung zu beziehen, erschwerte es den Kolonnen Dimitriew's die Entfaltung aus den großen Waldgebieten. Inzwischen gewann das II. Armeekorps die Höhen Hodza-Göl, sodaß nun drei Armeekorps (II., I., IV.) zur Offensive gegen Kutintschew bereit waren, denen das III. Armeekorps die rechte Flanke sicherte.

Der bulgarische Vormarsch erinnert an die Tage von Metz 1870, vielleicht entsprach er den Forderungen der momentanen Kriegslage noch besser bei weiterem Linksabmarsch in östlicher Richtung, ähnlich dem Vorgehen der deutschen Heeresleitung, welche vom 16. bis 19. August vorübergehend die Deckung der rückwärtigen Verbindungen preisgab, schließlich nur ein Armeekorps der Festung gegenüber ließ, während neun andere die Umgehung anstrebten. Wurde die Einschließung der Südwest- und Südfront Adrianopels auf eine spätere Zeit verlegt, konnte die achte Division sich an Stelle der neunten vor dem Nordwestabschnitt entwickeln. Diese übernahm dann die Rolle der dritten östlich der Tundscha vor der Nordostfront des Platzes. Statt fünf blieben sechs Divisionen (3., 6., 10., 1., 4., 5.) frei zur Offensive gegen die türkische Hauptarmee. Daß diese derart versage, wie es geschah, konnte man am 21. Oktober noch nicht überblicken.

(Fortsetzung folgt.)

Italienisch-griechische Differenzen.

Wien, im April 1913.

Vor einigen Tagen haben verschiedene Nachrichten ein scharfes Licht auf eine neue Krise

geworfen, die im Zusammenhang mit dem Balkankrieg in Entwicklung begriffen ist. Depeschen aus Athen meldeten, daß die Handels- und Industriekammern Griechenlands einen Boykott italienischer Waren in Erwägung ziehen, ein Telegramm aus Mailand besagte, daß sechs italienische Schlachtschiffe mit unbekannter Bestimmung aus Spezia mit dem Kurse nach Osten ausgelaufen seien, und die „Kölnische Zeitung“ alarmierte die Welt mit folgendem sensationellen Berichte: „Römischen Depeschen zufolge bereitet die italienische Regierung die Mobilmachung der Kriegsflotte infolge der Haltung Griechenlands in der Epirusfrage vor. Italien ist fest entschlossen, eventuell Truppen im Epirus zu landen, falls Griechenland Montenegros Beispiel nachahmt. In Rom wächst die Verstimmung gegen den ganzen Balkanbund“.

Die Nachricht des Kölner Blattes ist nun in dieser Form gewiß falsch. Richtig aber ist, daß zwischen Griechenland und Italien in der Frage der Abgrenzung Süd- und Südostalbanien ernste Differenzen entstanden sind, die zu einem kriegerischen Einschreiten Italiens führen könnten, wenn die Botschafterreunion auch diesen Gegenstand ebenso saumselig behandeln sollte, wie die Angelegenheit von Skutari und wenn Griechenland gleich Montenegro die Beschlüsse der Großmächte mißachten wollte.

Begreiflicherweise ist aber die Erregung schon jetzt in beiden Staaten eine sehr große, denn die der Entscheidung harrende Frage ist für beide Parteien von höchster Bedeutung.

Die kritische Frage wird vielfach als die Frage von Santi Quaranta bezeichnet und in eine Parallele mit der Angelegenheit von Skutari gestellt; die griechisch-italienischen Differenzen werden deshalb gerne als eine veränderte Auflage des montenegrinisch-österreich-ungarischen Konflikts beurteilt. Diese Auffassung ist durchaus schief und wird der Bedeutung des Streites nicht gerecht. Richtiger wäre der Vergleich mit dem österreichisch-ungarisch-serbischen Zwist wegen Durazzo. Man erinnere sich, daß Oesterreich-Ungarn und Italien, als die Serben über Prizrend an die Küste vorzurücken begannen, die Erklärung abgegeben haben, sie würden, falls die Pforte die Herrschaft über Albanien nicht aufrecht erhalten könnte, nicht gestatten, daß sich in diesem Gebiete ein anderer als ein autonomer albanischer Staat einrichte. Sie verkündeten damit, daß sie die Kräftegruppierung an den Küsten des Adriatischen Meeres unberührt lassen wollten. Die Festsetzung Serbiens, Montenegros oder Griechenlands an der Adria bedeutete aber das Entstehen einer neuen Seemacht, nämlich der der Tripleentente an der Adria. Wenn nun Griechenland seine nördliche Grenze, wie es will, bis nach Gramala verschöbe, so würde wohl seine Küste noch nicht von den Wogen der Adria bespült werden, es erhielte aber die Möglichkeit, die Bucht von Valona zu beherrschen und einen Kriegshafen von Korfu zu erbauen, was gleichbedeutend wäre mit der Herrschaft über den Zugang aus dem Jonischen Meere zur Adria. Aus diesem Gesichtspunkte muß der italienisch-griechische Streit betrachtet werden, um seine Schärfe zu verstehen und die Gefahren ermessen zu können, die er in sich birgt.